

Die Entstehung des Watzmann

Eberhard Haidegger

In der zweiten Nummer des zweiten Jahrgangs (1983) der österreichischen Zeitschrift *Watzmann. Satire Österreich* veröffentlichte Eberhard Haidegger (31.1.1940 – 29.12.2025) die Kurzgeschichte *Die Entstehung des Watzmann*. Sowohl der Titel als auch der erste Satz des satirischen Textes führen im Sinne der rhetorischen Stilmittel des Genres in die Irre: „Wie der Watzmann das wurde, was er heute ist, verdankt er seinem Vater.“ Die Rede ist nämlich nicht von der redaktionellen Gründung der Zeitschrift, sondern von jenem in den Berchtesgadener Alpen, unweit von Salzburg, gelegenen Bergmassiv, dessen höchste Erhebung 2.713 Meter misst und das als Namensgeber des Satiremagazins steht.

Haideggers Text nimmt Anleihen bei der volkspoetischen Überlieferung der Sage, für die der markante Gebirgsstock aufgrund seiner geomorphologischen Auffälligkeit mit dem Großen Watzmann, der niedrigeren ‚Watzmannfrau‘ und den dazwischen liegenden kleineren Gipfeln (‚Kinder‘) bereits in der Vergangenheit zum anregenden Sujet wurde. Der Watzmannsage nach soll der Berg einen in Stein verwandelten herrschsüchtigen König mit seiner Familie darstellen. In seiner Erzählung baut Haidegger diesen Plot ironisch und mit einigen narrativen Abwandlungen aus.

Dazu findet sich im Nachlass des Autors – im Unterschied zu anderen Texten mit überarbeiteten Typoskripten und Notizen – lediglich eine Druckkopie der veröffentlichten Fassung. Haidegger, der in Salzburg gemeinsam mit seiner Frau Christine Haidegger (vgl. [las*FUND 2/2024](#)) und ihrer gemeinsamen Tochter Meta Merz (vgl. [las*FUND 1/2025](#)) lebte, arbeitete im Brotberuf als Eisenbahner im Verschub und als Fahrdienstleiter. Daneben verfasste er Märchen, Kurzgeschichten und satirische Prosa, die er in der Literaturzeitschrift *projekt-IL*, den *Salzburger Nachrichten* und in der Zeitschrift *Watzmann* publizierte. Bekannt wurde Haidegger nicht zuletzt mit dem Veranstaltungsformat „... und dann zünden wir den Christbaum an“, das er gemeinsam mit Rudolf Habringer, Manfred Koch und Fritz Popp von 1991 an alljährlich im Literaturhaus Salzburg aufführte.

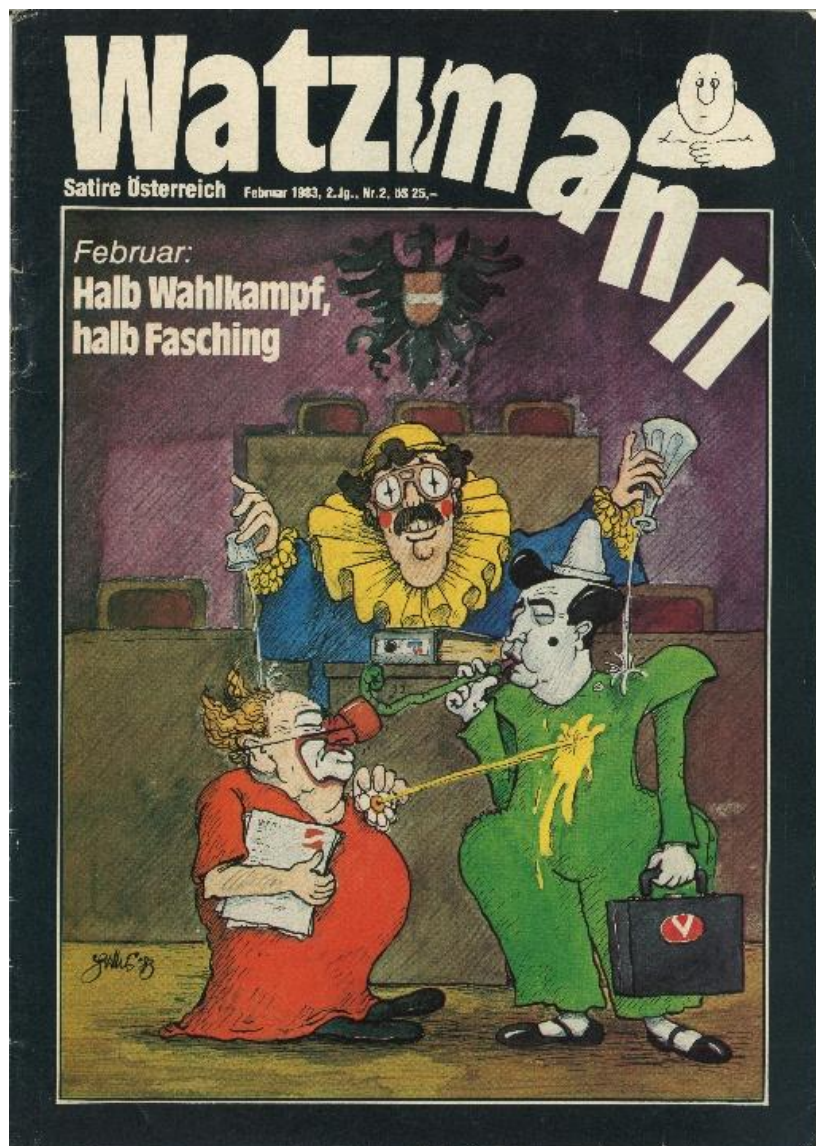
Zahlreiche Fotos und Dias in seinem Nachlass belegen, dass Haidegger vor allem in seiner Jugend und bis etwa zu seinem 30. Lebensjahr ein begeisterter Alpinist gewesen ist. Eines dieser Fotos, das den ursprünglichen Anlass zum *las*FUND* gab, zeigt den Autor im Jahr 1968 auf einem Felsgrat sitzend vor dem Hintergrund eines Gebirgszugs mit Blick in die Kamera – vermutlich handelt es sich hierbei um den Gipfel des Foronon del Buinz (2.531m) in den Julischen Alpen. Andere Fotos, auf denen Haidegger spektakulär in Felswänden kletternd von hinten zu erkennen ist, stammen aus den Südtiroler Dolomiten. Ob er je den Watzmann bestiegen hat, kann zwar angenommen werden, bleibt jedoch spekulativ.



Abb. 1: Eberhard Haidegger: Die Entstehung des Watzmann. In: *Watzmann. Satire Österreich*, 2 (1983), Nr. 2 (Februar), S. 29.



Abb. 2: Eberhard Haidegger in den Bergen, 1968. NL Eberhard Haidegger, Stefan Zweig Haus | Literaturarchiv Salzburg.



Das Cover der Februar-Nummer 1983 mit einer Karikatur von Helmut Hütter. Zu erkennen sind die Politiker Bruno Kreisky, Alois Mock und Norbert Steger als „Faschingsnarren“ verkleidet.

Sein Verhältnis zu der 1982 vom Zeichner Helmut Vogl in Salzburg gegründeten Satirezeitschrift *Watzmann* war jedoch erwiesenermaßen intensiv. Haidegger war Redaktionsmitglied und publizierte regelmäßig in dem Blatt, das „von Leuten gemacht [wird], die ihr Denken nicht aus Ideologiekonserven beziehen, sondern frisch aus dem Gehirn. Zum Teil zu frisch, wie Sie ohne weiteres feststellen können. Es werden sich daher öfters widersprüchliche Meinungen in diesem Blättchen finden“, so Helmut Vogl in der ersten Ausgabe vom November 1982.

Die Zeitung, die laut Vogl auf das zwischen 1905 und 1941 in Wien erscheinende humoristische Wochenblatt *Die Muskete* anspielte (einzelne Titelblätter finden sich im *Watzmann* immer wieder abgedruckt), erschien monatlich und enthielt neben kritischen Beiträgen zur aktuellen Innenpolitik, literarischen Parodien und satirischen Texten auch zahlreiche Cartoons. Auf dem hinteren Umschlag befand sich regelmäßig eine als „Watzmann-Schattenseite“ titulierte Bildgeschichte von Helmut Hütter, die ebenso wie andere Anspielungen den namentlichen Bezug zum Berg erkennen ließ. Auch das 1974 von Wolfgang Ambros, Manfred Tauchen und Joesi Prokopetz veröffentlichte Musikalbum *Der Watzmann ruft*, das bis weit in die 1980er-Jahre hinein populär war, steht im Kontext der Gründungsgeschichte der Zeitschrift. Freilich lässt der *Watzmann* auch an bundesdeutsche Vorbilder wie *pardon* (1962–1982) bzw. *Titanic* (seit 1979) denken, in denen beispielsweise Robert Gernhardt, Eckhard Henscheid oder Friedrich Karl Waechter regelmäßig publizierten.

Zu den sogenannten Hausautor*innen des *Watzmann* zählten u. a. Angelica Bäumer, Manfred Koch, Norbert Landa, Harald Lanzerstorfer, Erika Molny, Fritz Popp oder P. A. Winkler. Neben Helmut Vogl und Helmut Hütter, der ab 1984 als Herausgeber fungierte, wirkten als Zeichner und Cartoonisten u. a. Oswald Huber, Gerhard Haderer, Peter Ruge und Heinz Ortner. Die letzte Ausgabe des *Watzmann* erschien im März 1985. Im Nachlass von Eberhard Haidegger, der als nebenberuflicher Schriftsteller für die Salzburger Satire- und Kabarettsszene von großer Bedeutung gewesen ist, sind ein Großteil der Ausgaben sowie – neben zahlreichen anderen veröffentlichten und unveröffentlichten Texten – seine Beiträge für den *Watzmann* überliefert.

(Bernhard Judex)